

Anmerkungen zur Burg Rötteln

JÜRGEN KRÜGER

Der Besuch der Burg Rötteln im Rahmen der Tagung bot die Gelegenheit zu mehreren Reflektionen, die hier kurz vorgestellt werden sollen: Wie entsteht ein Kunstführer und was leistet er (nicht)? Welche Bedeutung hat die Trägerschaft für die Burgunterhaltung? Gibt es neue Erkenntnisse zur Geschichte der Burg?

Während die ersten Fragen zunächst als marginal empfunden wurden, stellte sich die Frage zu neuen Erkenntnissen als brisant heraus, gab es doch auch in jüngster Zeit unterschiedliche Darstellungen der Baugeschichte. Dass die drei Fragen letztlich eng miteinander zusammenhängen, wurde während der Fahrt zu Burg und bei der Besichtigung deutlich¹.

Bei der Burg Rötteln handelt es sich um eine große und aufwendige Burganlage. Wegen ihrer Geschichte und ihrer Lage findet sie großen Zuspruch und ist ein äußerst beliebtes Ausflugsziel. Weil das Bauwerk so prominent ist, sind die angeschnittenen Fragen von exemplarischer Wichtigkeit für die Burgenforschung beziehungsweise die Burgenliteratur.

1. Wie entsteht ein Burgenführer?

Der Autor dieses Aufsatzes war gebeten worden, für die Burg Rötteln einen Burgenführer zu verfassen, eine Aufgabe, der sich der Autor gerne unterzogen hat, weil ihm dieser Aspekt der Öffentlichkeitsarbeit nicht fremd ist. Burgenliteratur ist zurzeit in Mode, so dass zur Burg Rötteln bereits eine Reihe privater Führer erschienen sind. Wenn nun ein »offizieller« Burgführer erschien, sollte es auch um eine gewisse grundsätzliche Darstellung gehen. Die Schlösserverwaltung war involviert, der Staatsanzeigerverlag, der die »Silbergrauen Führer« herausgibt, war damit betraut und der Röttelnbund als Träger der Burg stand hinter dem Projekt.

Die genannten Institutionen sorgten für sehr günstige Rahmenbedingungen. Vom Staatsanzeigerverlag wurde ein bereits existierender Grundrissplan farbig umgezeichnet und ein Fotograf der Landesbildstelle fertigte exklusiv die Fotos an. Fotograf und Autor konnten die Burganlage gemeinsam in Augenschein nehmen und Motive besprechen, die dann erst später bei guten Wetterverhältnissen realisiert wurden. Diese Bedingungen, die frei von privatwirtschaftlichen Interessen der Zeit und Gewinnmaximierung waren, verdienen ein ausdrückliches Lob.

Konnten die Voraussetzungen also wirklich als gut bezeichnet werden, so stellte sich doch nach einiger Zeit heraus, dass Platz und Ressourcen für einen Burgenführer sozusa-

1 Jürgen KRÜGER, *Burg Rötteln*, München 2006; Sven SCHOMANN, Haagen (Lörrach, LÖ), in: *Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. II. Südlicher Teil*, Halbband A–K, hg. von Alfons ZETTLER und Thomas ZOTZ (*Archäologie und Geschichte* 16), Ostfildern 2009, S. 220–243. An wichtigen neueren Publikationen sei ferner genannt Heiko WAGNER, *Theiss Burgenführer Oberrhein*, Stuttgart 2003, S. 114–117.

gen naturgemäß begrenzt sind, da andere Argumente ihr Recht fordern: Umfang, Ausstattung und Auflage führen zu einem bestimmten Preis, der als marktgängig eingehalten werden muss. Damit das Produkt »Burgenführer« besser wahrgenommen wird, ist ein Reihenlayout (die »Silbergrauen«) einzuhalten, was gleichzeitig die Signalwirkung eines Qualitätssiegels hat. Das Layout im Inneren des Heftes bot Platz und Farbe, doch gleichzeitig auch gewisse Einschnitte.

So wäre es durchaus wünschenswert gewesen, mehr in die Kartographie zu investieren. Der Burgengrundriss hätte zum Beispiel mit zeitlichen Bauphasen differenziert werden können. Dies unterblieb, hätte es doch auch weitere Untersuchungen am Bau erfordert. Ein weiteres Desideratum ist eine Karte, die die territoriale Ausbreitung der Herrschaft in verschiedenen Zeiten wiedergibt. Die Gebiete reichten bekanntlich fast bis Burgund, was für die Kulturgeschichte der Burg durchaus hätte fruchtbar gemacht werden können. Auch diese Karte war ein Unterfangen, das nicht zu leisten war.

Es war aber sehr erfreulich, dass die Burg trotzdem im weiteren Kontext dargeboten werden konnte: Durch die Einbeziehung der Gräber in der Kirche unterhalb der Burg – heute sind Ort und Burg durch eine Autobahn voneinander getrennt – konnte sowohl der Zusammenhang zwischen Burg, Kirche und Dorf erläutert werden, als auch schöne Bilder für die Wappen genutzt werden.

2. Der Röttelnbund

Auch der Röttelnbund leistete das Seine. Dieser hat seit 1926 die Burg in seiner Obhut. Er führt mit großem ehrenamtlichem Engagement Pflegearbeiten, auch Reparaturen durch, und sorgt für die Öffnung der Burg und dort stattfindende Führungen (Abb. 1). Dem Röttelnbund ist es zu verdanken, dass viele Kleinfunde, die auf der Burg gemacht wurden, in dem kleinen Burgmuseum verblieben sind. Dadurch entstand ein vielfältiges Bild, so dass nicht nur kahle Mauern von der einstigen Pracht und Macht künden.

Ein spezielles Programm ist für Kinder entwickelt worden, mit dem ihnen die Burgenkultur lebendig vermittelt wird. Bei der Erstellung des Burgenführers waren immer wieder Mitglieder bei Besichtigungen zur Stelle, machten auf Besonderheiten aufmerksam und stellten ihre eigene Dokumentation zur Verfügung. Jene war für die Beurteilung mancher Sachverhalte und die Manuskripterstellung von grundlegender Bedeutung.



Abb. 1 Restaurierungsin-
schrift »1932« (Foto Jürgen
Krüger).

Der Röttelnbund konnte ein Haus der Unterburg so weit instand setzen, dass es verschiedenen Funktionen dienen kann. Neben Kassen- und Verkaufsraum für die Burgbesucher bietet es Platz für das Museum mit Originalfunden, einer kleinen Bildersammlung zur Burg und museumsdidaktischen Gegenständen (Repliken), die vor allem für die Kinderführungen benötigt werden. In einem eigenen Raum ist eine kleine, aber doch wertvolle Bibliothek untergebracht, weil hier die relevante Literatur in reichem Maße gesammelt und konzentriert zur Verfügung steht. Außerdem werden eigene Fotomappen, Berichte und ähnliches angelegt, die die Tätigkeit des Röttelnbundes dokumentieren.

Der Röttelnbund hat, wie andere Burgenvereine auch, mit spezifischen Schwierigkeiten des Vereinswesens zu tun. Einerseits müssen immer wieder ehrenamtliche Mitarbeiter angeworben werden, die die vielfältigen Aufgaben der Burgenpflege verantwortungsvoll und zuverlässig übernehmen. Andererseits erfordert die Burgenpflege tatsächlich ein großes Managementwissen. Wann müssen Pflanzen in ihrem Wuchs gehindert werden, Bäume beschnitten oder gefällt werden, welches Material darf für Wege genommen werden? Wie ist mit schadhafte Mauern umzugehen, wie sind Wetterschäden zu vermeiden und zu beheben? Während das Bauwesen für Eigenheime beispielsweise peinlich genau geregelt ist und der behördliche Hürdenlauf durch unzählige Institutionen letztlich doch klar ist, sind Mitarbeiter eines Burgenvereins viel mehr auf sich selbst angewiesen. Besonders, seit die Denkmalpflegeämter mit immer mehr Aufgaben bei immer weniger Personal betraut sind, können diese keine Betreuung übernehmen, die eigentlich notwendig wäre.

Dringend notwendig wären Handreichungen, die qualifiziert verfasst sind und Burgenbesitzern leicht zugänglich sind. Eine solche Handreichung existiert, ist allerdings seit langem vergriffen². Es ist eine Frucht dieser Tagung beziehungsweise Exkursion, dass der Autor sich um eine aktualisierte Neuauflage kümmern wollte, die inzwischen auch bei der Deutschen Burgenvereinigung erschienen ist³.

3. Neue Erkenntnisse

Im Rahmen der Tagung eine Exkursion zur Burg Rötteln anzubieten, erwies sich als gute Ergänzung des Programms, weil an dieser Burg etliche Probleme noch ungelöst sind (Abb. 2). So konnten einige problematische Befunde in größerer Runde diskutiert werden, die insgesamt helfen, die Burg Rötteln heute in manchen Punkten anders zu sehen⁴. An dieser Stelle sollen die Befunde beziehungsweise Probleme nur kurz benannt werden.

Bereits die Datierung des Zwinger-Zugangs erscheint problematisch. Der Wappenstein über dem Haupttor verweist auf die Jahre um 1474, die Kissenquader, in denen er sitzt, scheinen eher dem späteren 16. Jahrhundert anzugehören. Da der Wappenstein heute ausgetauscht ist (Replik am Platz), ist der originale Befund nicht mehr vorhanden.

2 Günther STANZL, Zum Umgang mit Burgen und Burgruinen. Merkblatt [8 Seiten], hg. vom Landesamt für Denkmalpflege Rheinland-Pfalz, Mainz 1987.

3 Günther STANZL, Denkmalpflege auf Burgen und Burgruinen (Praxis-Ratgeber Nr. 12 – August 2010), Braubach 2010. Bezugsadresse: Deutsche Burgenvereinigung e.V., Marksburg, 56338 Braubach.

4 Die Diskussionen hat zusammengefasst erstmals publiziert Georg Ulrich GROSSMANN: Burg Rötteln bei Lörrach, in: Rundbrief der Wartburg-Gesellschaft Nr. 46 H. 2 (2009), S. 2–4. Etliche der Beobachtungen wurden von Georg Ulrich GROSSMANN selbst vorgebracht. Ich danke ihm für diese Hinweise sehr herzlich.



Abb. 2 Exkursionsteilnehmer auf Burg Rötteln am 13.03.2009 (Foto Jürgen Krüger).

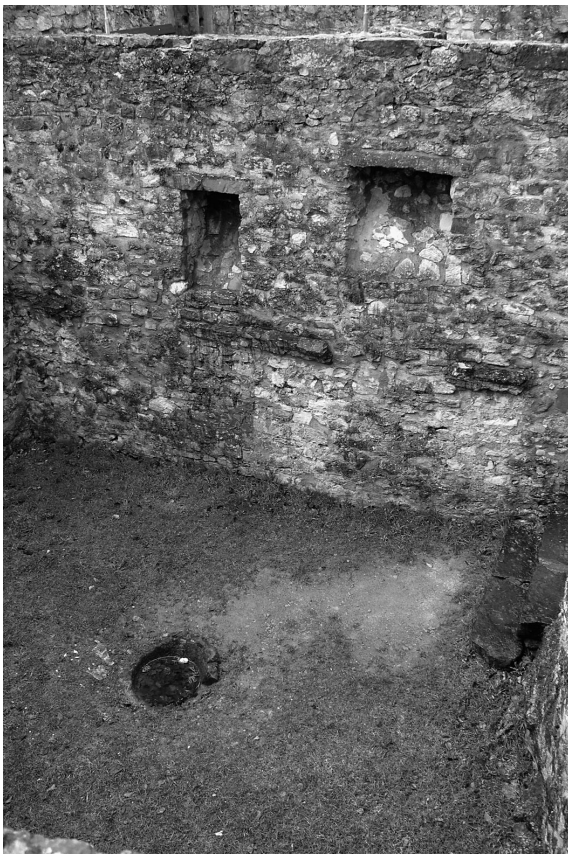


Abb. 3 Burg Rötteln. Zisterne in der Oberburg (Foto Jürgen Krüger).

Besonders problematisch sind die Befunde in der Oberburg, was in dem genannten Burgenführer vorsichtig angedeutet war. Hierauf konzentrierten sich die Diskussionen.

Im Hof der Oberburg ist nur noch die östliche Gebäudereihe erhalten, die westliche bis zu den Fundamenten abgetragen. Ein Kellerraum mit rundem Becken in der Mitte wird auf Rötteln als Mühle erklärt (Abb. 3). Georg Ulrich Großmann verwies auf ähnliche Räume, die – besser erhalten – klar als Zisterne anzusprechen sind, wie etwa in Lockenhaus (Burgenland, Österreich) aus dem 13. Jahrhundert.

Der Raum am nördlichen Ende des Hofes wurde häufig als Kapelle angesprochen (allerdings sind verschiedene Verwendungen in verschiedenen Zeiten möglich). Die Diskutanten nannten mehrere Funktionen als primäre: Saal und Hofstube, auch gewölbte Küche. Die Diskussion wurde sehr offen geführt, die neuen Deutungen sind ebenfalls problematisch, so dass hier festgehalten werden muss, dass die Abfolge der Bauten beziehungsweise Funktionen stärker beachtet werden muss.

Eine Burg mit zwei Bergfrieden stellt bereits ein Kuriosum dar. Am bekanntesten dafür ist wohl Münzenberg in der Wetterau. Diese zwei Türme sind auch der meist diskutierte Fall auf Burg Rötteln. Der südliche Turm, der bislang meist dem 14. Jahrhundert zugewiesen wurde, könnte aber möglicherweise schon aus der Mitte des 13. Jahrhunderts stammen. Dafür sprechen die unregelmäßigen Buckelquader.

Der nördliche Bergfried erweist sich wohl als ein Schlüsselbau zur Geschichte der Burg. Hier finden sich die interessantesten Befunde. Wenn der ganze Bergfried als einheitlich ausgeführter Bau anzusehen ist, wofür die einheitliche Mauerung spricht, dann sind die einzelnen Befunde diesem Bild zu integrieren. Die Eckquader mit ihren strahlenförmigen Ritzungen sind dann kaum einer frühen Phase, dem 11. Jahrhundert, zuzuordnen, sondern eher einer Zeit, in der man stilistisch bewusst historisierend auf frühere Bauformen zurückgriff. Ab einer gewissen Höhe weisen viele Steine Zangenlöcher auf, die für die Versetztechnik mit Steinzangen notwendig sind. Dies spricht dafür, dass im Bauverlauf neue Bautechniken (Steinzange) eingeführt wurden (Abb. 4).

Alle diese Beobachtungen können – mit aller gebotenen Vorsicht – so interpretiert werden, dass der Turm in der Zeit 1225/1250 entstanden ist. Er würde damit aus der Zeit kurz vor der ersten archivalischen Nennung der Burg stammen und damit die archivalische Überlieferung stärken: Die Herren von Rötteln treten als selbstbewusste Familie auf, die in der Anlage ihrer Burg altertümelnde Verzierungen nutzt, um ihre eigene Tradition zu untermauern, aber gleichzeitig beim Turm neueste Technik einsetzt. Dieses Verhalten kann freilich für das 13. Jahrhundert durchaus typisch sein.



Abb. 4 Buckelquader mit Zangenlöchern am Bergfried der Oberburg – sogenannter Grüner Turm (Foto Jürgen Krüger).

Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Burg bislang viel zu wenig erforscht worden ist. Detaillierte Bauforschung ist notwendig, um die Burg besser zu verstehen. Rütteln würde sich als Objekt der Burgenforschung weit über diesen Einzelfall hinaus lohnen.